

Lucy K. Walker
Geheim! – Die Tintenjäger
Löse das Rätsel der magischen Bibliothek

Weitere Titel der Autorin:

Die Schule der kleinen Götter

Lucy K. Walker

GEHEIM!

—

DIE TINTENJÄGER


Löse das Rätsel der magischen Bibliothek
Band 1


Mit Illustrationen
von Zapf


 BAUM
HAUS

Löse gemeinsam mit Ivy und Frederick das Rätsel um die Magische Bibliothek! Wie? Ganz einfach: Schnapp dir einen Stift, und fang an zu lesen. Am Ende jedes Kapitels erwartet dich ein Rätsel.

Die Totenköpfe zeigen an, wie knifflig das Rätsel ist:

 = Das Rätsel ist einfach zu lösen!

 = Hier wird es schon schwieriger!

 = Achtung, jetzt ist Köpfchen gefragt!

Aber keine Sorge, falls du Hilfe brauchst, findest du hinten im Buch jeweils zwei Tipps (ab S. 184).

Und immer am Anfang des nächsten Kapitels wird die Lösung verraten.

Für die Lösung einiger Rätsel benötigst du das beigelegte Lesezeichen, auf dem Füller und Symbole zu sehen sind. Für den Fall, dass deinem Buch kein Lesezeichen beilag, kannst du es dir unter Baumhausbande.com/Geheim-Lesezeichen oder unter folgendem QR-Code downloaden und nachbasteln.

Viel Spaß!





Der geheimnisvolle Brief

Olivia, hier ist ein Brief für dich!« Die Stimme ihrer Mutter schallte durch die gesamte Wohnung, was nicht schwierig war, denn die war nicht sonderlich groß.

»Ich komme schon!«

Olivia schlug das Magazin *Naturkunde für aufgeweckte Forschende* zu und sprang wie vom Hafer gestochen aus ihrem Hochbett. Sie lief vorbei an ihrer Schwester Viola, die unten lag und Musik hörte, zur Tür. Denn ein Brief konnte nur eins be-



deuten: Endlich würde sie die Chance bekommen, als jüngste Nachwuchsforscherin einen begehrten Platz im Sommercamp für Naturkunde an der Universität Oxford zu erhalten. Auf diesen Brief wartete sie schon seit Wochen! Wenn sie die Zusage bekäme, hieße das, dass die Ferien doch noch spannend werden würden!

Ihre Mutter stand immer noch in der Wohnungstür und wedelte mit dem Brief in der Hand. »Und wenn du eh aus dem Bett bist, könntest du auch gleich deinem Dad helfen, Frühstück für die Jungs zu machen. Deck doch mal den Tisch, ich muss los, den Laden aufschließen.«

Olivia hatte ihre Mutter fast erreicht und wollte gerade einen pampigen Kommentar zurückgeben, dass ihre Brüder Rupert und Gregory gut selbst in der Lage waren, den Tisch zu decken. Da trat sie aus Versehen auf einen Stapel Buchkataloge, die direkt neben der Tür lagerten, und rutschte mit ihren Socken wie auf Seife aus. Bevor sie sich der Nase nach hinlegte, hatte ihre Mutter sie schon lachend aufgefangen.

»Vorsichtig, Ivy, die brauchen wir noch! Und dich natürlich auch! Ich wusste gar nicht, dass du doch wieder auf Bücher abfährst!«

Neben ihren Eltern, ihren drei Geschwistern und einer Katze namens Mr Snizzles teilte sich Olivia die kleine Wohnung auch noch mit ungefähr siebenunddreißigtausendvierhundertundzwölf Büchern. Ihre Eltern führten eine eigene Buchhandlung, Geschichten waren ihr Leben. Olivia hingegen hielt nicht viel von ausgedachten Geschichten. Sie legte Wert auf Fakten und

Beweise. Und darauf, nicht ständig über einen Berg Bücher oder Kataloge zu stolpern ...

»Ha-ha«, stieß Olivia aus, die alle nur Ivy nannten, und nahm den Brief von ihrer Mum entgegen. »Es wäre echt cool, wenn der Kram nicht überall rumliegen würde! Unglaublich, dass ich das meinen eigenen Eltern erklären muss.«

Doch ihre Mutter musste nur noch mehr lachen. »Sei nicht so ein Schmollmops!«

»Schmollmops, Schmollmops!«, riefen Rupert und Gregory im Chor, die gerade aus der Küche gerannt kamen. Offenbar hatten sie Dad dabei »geholfen«, Pancakes zu machen, denn sie waren von oben bis unten voll mit Mehl. Ihr Dad sah bestimmt nicht besser aus.

»Ivy, dein Typ wird verlangt! Ich muss los, hab dich lieb!« Damit gab ihre Mum erst Ivy einen Schmatzer auf die Wange und dann den beiden Mehlmonstern, die wie immer frech durch ihre Zahnlücken grinsten.

Ivy ergab sich stöhnend ihrem Schicksal, steckte den Brief ein, den sie noch keine Sekunde lang hatte betrachten können, und schob die beiden Jungs ins Bad. Dort wischte sie ihnen die verschmierten Schnuten ab und zwang sie dazu, sich die Hände zu waschen – mit Seife. Anschließend lief sie zu Dad in die Küche. Hier sah es aus, als wäre eine Mehl-Eier-Milch-Bombe explodiert.

»Ivy, Schätzchen, du kommst gerade richtig! Ich glaube, an dem Teig hat sich ein Kobold zu schaffen gemacht, der schmeckt seltsam.«

Einmal tief durchatmen. »Das wundert mich nicht, da schwimmt ja auch Eierschale drin.« Und damit schob sie ihren Dad aus der kleinen Küche, warf sich eine Schürze um und machte einen neuen Teig, so wie es ihr Grandma gezeigt hatte. Und wenige Minuten später stand sie mit herrlich duftenden Pancakes mit Himbeermarmelade und einer Kanne dampfendem Frühstückstee im Wohnzimmer.

Ihr Dad hatte sich in der Zwischenzeit zusammen mit den Jungs eine Deckenhöhle unter den Esszimmerstühlen gebaut, hielt sich mit einer Hand ein Auge zu und fuchtelte mit einem Kochlöffel in der Luft herum. »Nanu, wo kommt nur dieses Ticken her? Ist es etwa das, was ich denke?«, stieß er aus.

»Das Krokodil!«, riefen Rupert und Gregory gleichzeitig.

Doch bevor sich Ivys Dad als Käpt'n Hook dem Krokodil stellen konnte, das seine Hand und einen Wecker verschluckt hatte, lüftete Ivy den Vorhang.

»So, Ende der Vorstellung, jetzt gibt es Frühstück! Kommt raus, Jungs – du auch, Dad.«

»Du bist so 'ne Spielverderberin!«, fand Rupert.

»Das ist richtig blöde!«, stimmte Gregory zu.

»Jetzt kommt doch der spannendste Teil!«, fiel ihr sogar ihr Dad in den Rücken.

»Macht schon, ich hab keine Zeit für so einen Quatsch! Paps, du musst in den Laden, Mum ist schon vorgefahren. Und Jungs, ihr müsst zur Ferienbetreuung.« Ferienbetreuung war ein großes Wort dafür, dass Viola und Ivy sich damit abwechselten, ihre Brüder rüber zur Nachbarin Miss Kensington zu bringen.

Sie passte in den Ferien gerne auf die beiden Brüder auf. Früher hatten Viola und Ivy die Ferien bei ihrer Großmutter verbracht mit Tee, Plätzchen, Malen und Geschichten. Aber das war gefühlt Ewigkeiten her. Viola war mittlerweile dreizehn und Ivy fast zwölf, sie durften auch allein zu Hause bleiben, solange sie keinen Unfug anstellten.

»Du hast es früher geliebt, wenn deine Grandma dir vorgelesen hat oder ihr gemeinsam Geschichten erfunden habt. Wo ist nur dein Sinn für das Fantastische, das Unglaubliche geblieben?«, fragte ihr Dad und räumte das Deckenzelt wieder ab, während Gregory und Rupert sich bereits die ersten Pancakes in den Mund schaufelten.

»Das ist nur was für Kinder. Ich will Forscherin werden, da beruft man sich ...«

»... auf Fakten und Beweise«, vollendete ihr Dad den Satz und hatte dabei ziemlich schlecht ihre Stimme nachgemacht, worüber die Jungs natürlich mit vollem Mund lachten, sodass Pancakestückchen nur so über den Tisch flogen.

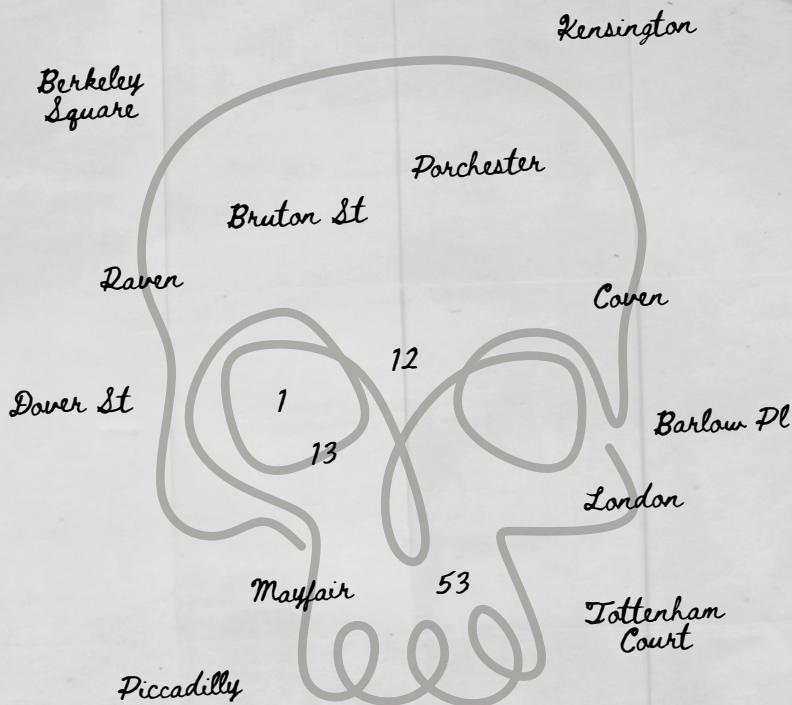
Bei ihrer Familie war wirklich alle Mühe vergebens, dachte sich Ivy. Da erinnerte sie sich wieder an den Brief, den sie in all dem Trubel beinahe vergessen hatte. Ohne auf die Sticheleien ihres Dads einzugehen, lief sie in ihr Zimmer und kletterte zurück in ihr Hochbett. Dort zog sie ehrfürchtig den Umschlag aus ihrer Tasche und strich ihn glatt. Ihr Herz hämmerte wie wild in der Brust, und ihr Gesicht wurde ganz heiß. Darauf hatte sie schon so lange gewartet. Vor ein paar Wochen hatte sie an dem Forschungswettbewerb ihrer Schule teilgenommen und hätte

sicherlich gewonnen, wenn Pete Hamiltons Vater ihm nicht geholfen hätte, einen supercoolen Roboter zu bauen, der Tee einschenken kann. Und vielleicht hatte sie auch nicht gewonnen, weil aus ihrem selbst gebauten Kompostmüllumwandler ein Haufen Regenwürmer ausgebrochen war. Noch zwei Wochen später wurden sie dabei gesichtet, wie sie über die Gänge der Schule krochen.

Irgendwie sah der Umschlag ziemlich mitgenommen aus, das Papier war alt. Ivy drehte ihn in der Hand und stellte fest, dass er mit einem blutroten Wachssiegel verschlossen war. Sehr geheimnisvoll. Über eine Sache wunderte sich Ivy besonders: Auf dem Siegel prangte ein Totenkopf. Und der Totenkopf hatte einen Füller im Mund. Aber gut, die Universität von Oxford war eine altherwürdige Institution, warum sollte sie kein Siegel mit Totenkopf verwenden? Ivy war sich sicher, dieser Brief würde ihr Leben verändern! Also brach sie das Siegel und öffnete den Umschlag. Sofort fiel ihr etwas ins Auge, was entfernt an eine Adresse erinnerte ...

Rätsel 1 ☠☠☠

Brich nun ebenfalls das Siegel von dem Brief vorne im Buch und lies ihn ganz genau. Findest du heraus, wie die Adresse des Absenders lautet?



Die Adresse lautet: _____



Der Totenschädel

Das ist definitiv kein Brief von der Universität Oxford. Raven Coven 13, Mayfair, London«, entschlüsselte Ivy die seltsame Botschaft. Und überhaupt, was sollte all das bedeuten? Eine Ausschreibung für einen Job als Tintenjägerin? Meinten die etwa Kopfgeldjägerin? Und was sollte eine Magische Bibliothek sein? Aber vielleicht war das auch ein Test, eine Art Escape-Room. So einen hatte sie mal an ihrem Geburtstag mit der gesamten Familie gemacht – komplett unter dem Motto »Sherlock Holmes und seine ungelösten Fälle«. Der Escape-Room war eher mittelmäßig gewesen, aber Ivy hatte das Rätseln und Kombinieren trotzdem Spaß gemacht. Vielleicht hatten sich ihre Eltern das Rätsel ausgedacht – zuzutrauen wäre es ihnen. Außerdem hatte sie nicht gehört, wie Doris, die Briefträgerin, geklingelt hatte. Vielleicht stammte der Brief in Wirklichkeit von ihrer Mutter, die nur so getan hatte, als sei er mit der Post gekommen. Okay, zugegeben, der Poststempel sah echt aus. »Gezeichnet, F Punkt Skull. Was soll das bedeuten?«

Ivy war schon enttäuscht darüber, dass der Brief nicht aus Oxford kam. Aber sollte sie jetzt einfach hier sitzen und Trübsal blasen? Wohl kaum! Sie würde bei dieser Schnitzeljagd mitspie-

len und nicht, wie ihre Eltern es wollten, in eine fantastische Geschichte abtauchen. Mit Fakten und Beweisen und einer guten Portion Entdeckergeist würde Ivy das Rätsel lösen, das sie ihr gestellt hatten.

»Viola, ich muss los, ich hab was Wichtiges vor – bringst du die Quälgeister zu Miss Kensington?« Das Schnauben von unten reichte als Antwort. Also schlüpfte Ivy in ihren Parker, zog eine Mütze über, packte etwas Geld für die Londoner U-Bahn, den Brief und ihr Forschungstagebuch ein und machte sich auf den Weg zu der seltsamen Adresse.

Mayfair lag am anderen Ende von London. Ivy stieg an der Station Green Park aus, die Fahrt war ihr endlos vorgekommen. Von hier aus durfte es nicht weit sein, das hatte sie extra auf dem alten Stadtplan nachgesehen, der hinten in ihrem Tagebuch klebte. Wobei Tagebuch das falsche Wort war – eher Forschungsnotizbuch –, hier trug sie alles ein, was sie für wichtig und erforschenswert hielt.

Hinter ihr musste sich irgendwo der Buckingham Palace befinden, aber Ivy lief mitten zwischen den noblen Geschäftshäusern und Hotels hindurch. Sie war keine Touristin, sie hatte ein ganz anderes Ziel. Hier fuhren schwarze, blitzblank polierte Autos durch die Gegend, die Leute trugen elegante Mäntel oder auffällige Hüte, und sowieso war hier alles etwas zu ordentlich und sauber. Normalerweise wären ihre Eltern fuchsteufelswild, wenn sie wüssten, dass Ivy allein mitten durch London spazierte. Aber irgendwie hatten sie es ihr ja erlaubt mit dem Brief.

Ohne größere Probleme erreichte sie die Straße, in der sich ihr Ziel befinden sollte. Wobei sich die Raven Coven eher als schmale Gasse herausstellte, die ganz versteckt im Schatten der umliegenden Häuser lag. Es fröstelte Ivy, und sie zog den Reißverschluss ihres Parkers noch ein bisschen höher.

»10, 11, 12 ... Wo ist nur die 13?«, wunderte sie sich laut, bis ihr die windschiefe Nummer auffiel, die scheinbar nur noch mit einem Nagel befestigt an dem dunklen Sandsteinhaus hing. Sie blieb vor dem gusseisernen Tor stehen, das den Pflasterweg zum Hauseingang versperrte. Zwischen den Nachbarhäusern wirkte dieses Haus fast eingeklemmt, als wäre es nachträglich dazwischengequetscht worden. Durch die Fenster konnte man nichts erkennen, scheinbar hatte jemand die Vorhänge zugezogen. Vorsichtig stieß sie das Tor auf – es war unverschlossen und schwang quietschend zur Seite. Von einem englischen Rasen konnte bei bestem Willen nicht die Rede sein, denn Unkraut wucherte an jeder Ecke des Vorgartens. Und das Gras hatte wohl noch nie die Unterseite eines Rasenmähers zu Gesicht bekommen. Ein hässlicher, von Moos überwachsener Brunnen nahm den größten Teil des Gartens ein, aber war unter dem Grün kaum noch zu erkennen. Ob das hier wirklich zu dem Rätsel ihrer Eltern gehörte?

Schließlich hatte Ivy die Treppenstufen zur Eingangstür erreicht. Im Gegensatz zum Rest des Hauses wirkte sie wie frisch gestrichen. Und natürlich suchte Ivy vergebens nach einer Klingel – stattdessen hing an der Pforte ein Türklopfer in Form eines Totenkopfes. Der Klopfer sah aus wie ein Füller.



Kurz überlegte Ivy, ob sie nicht doch umkehren sollte. Ihr kam das alles fast zu gruselig vor. Aber nun war sie schon mal hier, und die Neugier hatte Ivy gepackt.

»Denk dran, du willst einmal eine weltbekannte Forscherin werden! Du hast keine Angst und läufst nicht einfach vor einem Rätsel davon!«, sprach sie sich selbst Mut zu. Also griff sie, ohne weiter zu zögern, nach dem Klopfen und ließ ihn herunterfahren.

Erst mal geschah gar nichts. Von der nächsten Querstraße hörte man nur den Verkehr, ein Auto hupte. Als Ivy erneut anklopfen wollte, wurde die Tür mit einem Ruck aufgerissen. Vor Schreck wäre sie fast die Stufen wieder hinuntergestolpert. Graue Augen blickten ihr aus einem müden Falten Gesicht entgegen. Sie gehörten zu einem alten Mann, der in einen schicken schwarzen Anzug gekleidet war.

»Sie wünschen?«

Im Vergleich zu seiner gebückten Haltung wirkten die Augen des Mannes gestochen scharf, als würde ihnen nichts entgehen, und sie musterten Ivy aufmerksam von oben bis unten.

»Hi, ich bin Ivy! Ich hab diesen Brief bekommen und das Rätsel gelöst. Was jetzt? Bekomme ich einen Preis, oder so?«

Der Herr im Anzug rümpfte unmerklich die Nase, doch Ivy war es nicht entgangen.

»So, so, dann verraten Sie mir doch das Passwort, wenn es Ihnen keine Umstände bereitet.«

Ivy kramte den Brief aus der Hosentasche und hielt ihn dem Mann hin. »Na ja, das Passwort ist die Adresse, sonst wäre ich ja wohl nicht hier. Raven Coven 13. Wenn es *Ihnen* keine Umstände bereitet, hätte ich jetzt gerne meine Belohnung. Bin gespannt, was Mum und Paps sich ausgedacht haben ...«

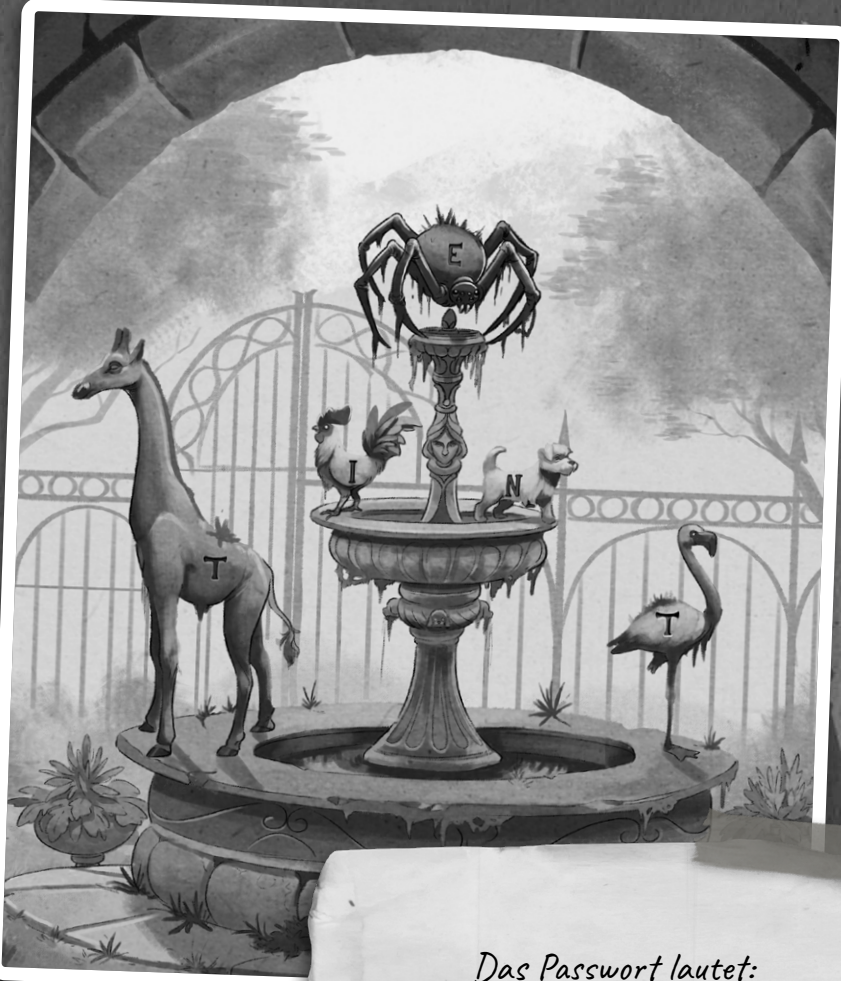
Doch der Alte machte keine Anstalten, ihr einen Preis zu überreichen oder sie nur eine Sekunde aus den Augen zu lassen.

»Das Passwort«, wiederholte er. »Sie wissen schon ...«

Was für ein kauziger Typ, dachte Ivy und blickte sich im verwilderten Vorgarten um. Vielleicht musste sie ja noch ein Rätsel lösen? Schnitzeljagden bestanden schließlich meistens aus mehreren Stationen. Und da blieb ihr Blick an dem furchtbaren Brunnen hängen.

Rätsel 2 ☠

Schau dir den Brunnen ganz genau an –
wie könnte das Passwort lauten?



Das Passwort lautet:



Frederick Skull

Vortrefflich. ›Tinte‹ ist korrekt, bitte treten Sie ein. Der Master wird sich freuen, dass endlich eine Anwärtlerin eingetroffen ist. Sie sind heute die Erste. Ehrlich gesagt, sind Sie überhaupt die Erste, die der Tintenspur gefolgt ist.« Damit öffnete der Mann die Tür komplett und bat Ivy einzutreten. Niemals würde sie einfach so ein fremdes Haus betreten, aber offenbar war sie hier einer heißen Sache auf der Spur. Und jetzt wollte sie auch wissen, was sich ihre Eltern für sie ausgedacht hatten.

Also machte sie einen Schritt über die Schwelle. Auf dem Boden lag ein Teppich, der abgetreten und verschlissen aussah. Sofort hüllte sie eine Art Halbdunkel ein, der Geruch nach alten Stoffsesseln und tonnenweise bedrucktem Papier umging sie und erinnerte sie an die Wohnung ihrer Grandma.

»Bitte folgen Sie mir«, raunte der Mann und lief zielstrebig und viel schneller, als sein Alter vermuten ließ, durch einen Flur auf eine Treppe zu, die nach oben führte. Irgendwas kam Ivy an der Treppe seltsam vor, als sie dem Mann hinauffolgte. Sie hatte das Gefühl, schon mehrere Etagen hinter sich gelassen zu haben, doch von außen hatte das Haus überhaupt nicht so groß

gewirkt. Sie liefen vorbei an weiteren Treppen und wechselten gefühlt immer wieder die Richtungen. Ivy schwirrte der Kopf. Nach einer Weile bemerkte sie an der Wand ein Gemälde von einem riesigen Schiff, das über ein schäumendes Meer segelte. Waren das etwa Meermenschen, die dort auf Felsen saßen?

»Mr Skull erwartet Sie bereits«, riss der Butler Ivy aus ihren Gedanken. Er war scheinbar am Ende der endlosen Treppe angekommen und bedeutete ihr, einen Schritt zuzulegen.

Sie beeilte sich und hatte kurz darauf den Treppenabsatz erreicht. Hier oben war es noch dunkler als im Eingangsbereich, nur eine altertümliche Gaslampe spendete etwas Licht. Der Mann war vor einer Tür stehen geblieben und hatte dreimal kurz geklopft, bevor er eine Hand auf die Klinke legte. »Mr Skull ist äußerst beschäftigt, müssen Sie wissen, also fassen Sie sich am besten kurz.«

Sofort fiel Ivy die seltsame Ritterstatue auf, die neben der Tür scheinbar Stellung bezogen hatte. Die Runen und Zeichen darauf sahen aus, als stammten sie aus einem Märchen, doch die Rüstung war kaum größer als Ivy selbst, und aus dem Helm ragten zwei Hörner. Wer beides wohl mal getragen hatte? Vielleicht war es auch nur ein schnöseliges Kunstwerk, genauso wie das Bild an der Wand. Auf jeden Fall nichts, was man wirklich gebrauchen konnte, nur fantastischer Krimskrams.

Der Mann öffnete die Tür für Ivy. Dort erwartete sie ein wahres Sammelsurium an Plunder und Trödel! In einer Vitrine mitten im Raum war ein einfacher Regenschirm ausgestellt, daneben ein Topf, auf dem »Honig« stand. Ivy stieß sich den Kopf

an der Nachbildung eines Heißluftballons, die von der Decke baumelte, und lief, als sie ihr ausweichen wollte, gegen einen Globus, der nicht unsere Erde, sondern ... »Mittelerde« zeigte. Wer wohnte hier, und was war das für ein Zeug?

»Vorsicht, bitte, die Exponate in diesem Raum sind alle von unschätzbarem Wert«, hörte Ivy plötzlich eine Stimme sagen – eine Stimme, die verdächtig jung klang. »Geh einfach mitten durch, ich bin in meinem Arbeitszimmer.« Der Raum war so mit Gerümpel zugestellt, dass sie das andere Ende nicht mal erkennen konnte. Wie bei ihren Eltern türmten sich Bücher nicht nur in den Regalen, sondern auch davor. Als sie sich an einem Reisigbesen und einem ausgestopften Wolpertinger – einer Mischung aus Hase und Vogel mit einem Geweih auf dem Kopf – vorbeigedrängt hatte, stand sie endlich im sogenannten »Arbeitszimmer«. Dabei handelte es sich einfach nur um einen großen Schreibtisch, über den eingetrocknete Pinsel in verschiedensten Größen kullerten und kleine Döschen mit Farbe gemeinsam mit ein paar offenen Klebertuben einen beißenden Werkstatt-Geruch verbreiteten. Und mitten darauf thronte die Nachbildung eines U-Bootes, das eher einem Fisch glich und ein großes Bullauge am Bug aufwies.

Dahinter tauchte ein Junge auf, der kaum älter war als Ivy selbst. Er hatte die Zungenspitze zwischen den Schneidezähnen hindurchgeschoben und klebte gerade unter höchster Konzentration eine kleine Flosse auf die Seite des U-Boots. Dann nahm er feierlich die Schutzbrille ab, strich sich die Haare glatt zur Seite und hielt Ivy eine mit Tintenflecken übersäte Hand hin.



»Frederick Skull, hoch erfreut!«

Ivy war so über-rumpelt, dass sie ihm widerstandslos die Hand reichte und seine schüttelte. »Olivia Bones, aber alle nennen mich Ivy«, fügte sie schnell hinzu.

»Wunderbar, Ivy. Dann nimm doch gerne Platz – oh, Moment.« Er ging um den Tisch herum und fegte ein paar alte Zeitungen von einem Stuhl, damit Ivy sich setzen konnte. Er selbst ließ sich in einem riesigen Ohrensessel nieder. Der Junge trug

eine Art Schuluniform, kurze Hosen, lange Socken, glänzende Schuhe. Über ein weißes Hemd hatte er einen grauen Pullunder gezogen, der nicht etwa mit einem Wappen bestickt war,

sondern natürlich mit demselben Totenkopf und Füller, den Ivy auf dem Brief entdeckt hatte. Eine grün-rot gestreifte Krawatte, die halb unter dem Pullunder steckte, rundete das Bild ab.

»Entschuldige bitte, ich arbeite gerade an dieser Nachbildung der Nautilus aus ...«

»Zwanzigtausend Meilen unter dem Meer«, vollendete Ivy den Satz. Natürlich kannte sie die Geschichte über Käpt'n Nemo und seine Abenteuer.

Auf Fredericks Gesicht machte sich ein Grinsen breit. »Vollkommen richtig! Es freut mich außerordentlich, dass du meinen kleinen Test bestanden und nicht nur den Weg hierher gefunden, sondern auch Winstons Rätsel gelöst hast! Und du scheinst einen Sinn für Geschichten zu haben!« Frederick nickte anerkennend. »Ich halte mich nur ungern mit Formalien auf, aber für die Magische Bibliothek muss alles seine Ordnung haben, das verstehst du sicherlich?«

Ivy nickte zögerlich, obwohl sie keine Ahnung hatte, wovon der Junge sprach. Der zog mit Schwung eine Schublade des Schreibtisches auf und wühlte darin herum. Von irgendwoher war der alte Mann wiederaufgetaucht, drückte Ivy eine dampfende Tasse Tee in die Hand und stellte ein Tablett mit einer zweiten Tasse und Keksen neben dem Modellboot auf dem Tisch ab.

»Danke, Winston! So, Ivy, du fragst dich sicherlich, wieso ich eine neue Assistentin brauche! Bisher habe ich vortrefflich mit Winston zusammengearbeitet, aber wie du vielleicht bemerkt hast«, er beugte sich über den Tisch und flüsterte, »ist

er nicht mehr der Jüngste. Und nun, ja«, Frederick wedelte mit der Hand in der Luft herum, als würde er etwas wegwischen wollen, »es ist ein gefährlicher Job, keine Frage. Du musst wagemutig, wieselflink und blitzgescheit sein! Ah, da ist es ja!« Und damit zog er ein Tintenfass und ein Blatt Papier heraus. Dann griff er in die Tasche eines Mantels, der über der Lehne des Ohrensessels hing, und beförderte ein Etui zutage. Das klappte sich nach und nach aus und gab den Blick auf Füller in allen Farben frei. »Es kann durchaus sein, dass wir unseren Hals bei einer Verfolgungsjagd riskieren, dass wir in ein Duell auf Leben und Tod geraten oder mit Letzterem um unser Leben feilschen werden. Deswegen frage ich dich, Olivia Bones – bist du bereit, diese riesige Verantwortung zu tragen, in den Dienst der Magischen Bibliothek einzutreten und mit mir als Tintenjägerin die Straßen Londons etwas sicherer zu machen?« Frederick warf den Füller in die Luft, der sich mehrfach um sich selbst drehte, fing ihn in einer fließenden Bewegung auf und drückte ihn Ivy in die freie Hand. »Dann unterschreib genau hier!«

Ivys Mund stand offen. Als ihr klar wurde, dass sie den verrückten Jungen wie einen Fisch anglotzen musste, schüttelte sie den Kopf, um wieder klar zu denken. Sie ließ die Hand, in der sie die Tasse hielt, mit so viel Schwung auf den Tisch runterfahren, dass heißer Tee darüberschwappte und ein paar Spritzer das U-Boot trafen.

»Moooment! Was ist das alles hier? Soll das ein Vertrag sein? Ich unterschreib gar nichts! Wen oder was willst du überhaupt

jagen?« Ivy fühlte sich mit einem Mal verkohlt, als würde Frederick einen Witz über sie machen.

»Na, wir fangen natürlich Buchfiguren ein, die aus ihren Geschichten entwischt sind, und bringen sie zurück – das hab ich doch in der Stellenanzeige geschrieben«, gab der Junge zurück, ohne mit der Wimper zu zucken.

Ivy wusste nicht, was sie sagen sollte. Sie wusste nur, dass sich in ihrem Bauch ein großes Wutknäuel zusammenballte. »Findest du das etwa lustig?«

»Absolut und überhaupt nicht. Mir war noch nie etwas so ernst«, antwortete Frederick.

Und irgendwie machte Ivy das nur noch wütender. Sie war kein Kind mehr, sie ließ sich nicht mit ein paar verrückten Geschichten abfrühstücken. Beweise und Fakten – die waren das Einzige, was zählte!

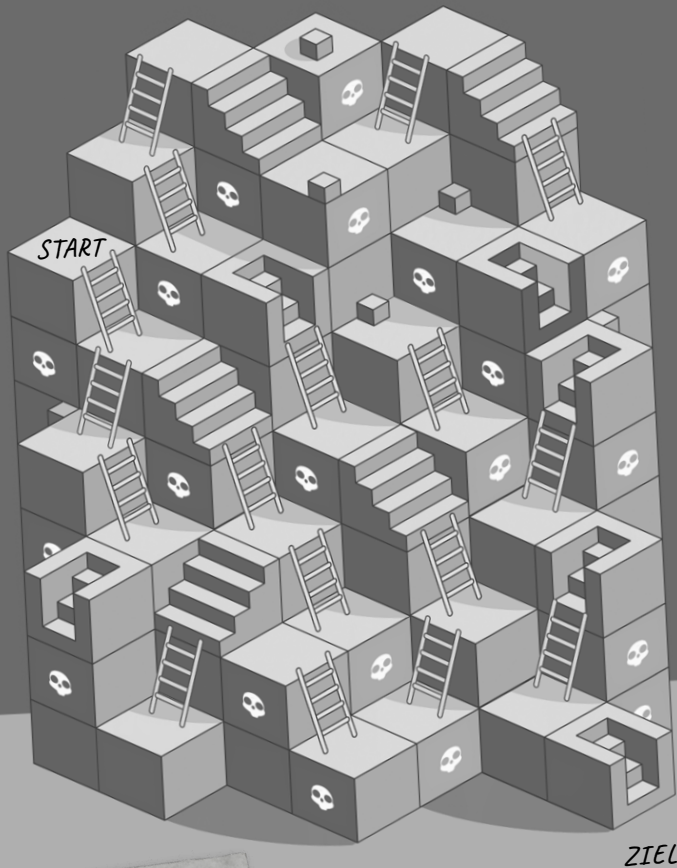
»Mir reicht's! Du kannst Mum und Dad sagen, dass ich keine Lust auf solche Spielchen habe! Ich muss mir etwas dazuverdienen fürs Sommercamp und hab keine Zeit für so einen Quatsch. Danke für den Tee, ich finde selbst hinaus.« Und ohne auf eine Antwort von dem Jungen zu warten, der mit Sicherheit nicht Frederick Skull hieß und mit noch größerer Sicherheit kein Kopfgeldjäger für entflozene Buchfiguren war, stieß Ivy den Stuhl zurück und bahnte sich einen Weg durch den vollgestopften Raum.

»Warte, Ivy!«, rief der Junge ihr noch hinterher, aber sie dachte gar nicht daran und riss die schwere Tür auf. Dahinter erwartete sie ein wahres Treppen-Wirrwarr. Auf dem Hinweg

war sie dem Butler blind gefolgt, aber wie sollte sie nur allein den Weg nach draußen finden? Sie würde sicherlich nicht zurückgehen und den Jungen fragen!

Rätsel 3 ☠

Hilf Ivy dabei, einen Weg aus dem verwinkelten Anwesen der Familie Skull zu finden! An wie vielen Totenköpfen kommt Ivy vorbei?
Zeichne den richtigen Weg ein.



Anzahl Totenköpfe: _____